Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerl ohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 11. Mai 1886. Nr. 218.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

70. Plenarsitzung vom 10. Mai.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: v. Goßler, v. Bötticher.

Die Tribünen sind überfüllt, das Haus sehr gut besetzt.

Tagesordnung:

I. Dritte Berathung der kirchenpolitischen Vorlage.

In der General-Diskassion erhält als erster Redner das Wort

Abg. Dr. Gneist: Meine politischen Freunde werden sich heute auf eine Diskussion der einzelnen Artikel nicht einlassen. Wir wünschen den Frieden und wären thöricht, wenn wir hn nicht wollten. Wir haben uns jedoch im Gegensatz zum Zentrum stets bemüht, die Rechte des Staates dem Papste gegenüber aufrecht zu erhalten. Es ist uns durchaus verständlich, daß die römische Kirche die Wiederherstellung des Art. 15 und die Aufhebung mehrerer Bestimmungen der Maigesetze fordern muß. Bei dieser Erkenntniß verschließen wir uns aber nicht der Ueberzeugung, daß der Staat unveräußerliche Rechte nicht aus der Hand geben darf. Auf beiden Seiten steht ein Non possumus — und erst wenn das Non possumus des Staates von der römischen Kirche anerkannt wird, ist ein Boden für Friedensverhandlungen geschaffen. Der preußische Staat ist entstanden gegen den Widerspruch der Kurie, noch im vorigen Jahrhundert hat die Kurie den preußischen Staat nicht anerkannt. Der preußische Staat ist begründet mit der Aufgabe, beiden christlichen Bekenntnissen Gleichberechtigung zu gewähren, während die römische Kirche die Aufgabe hat, die Vorrechte der katholischen Konfession aufrecht zu erhalten. Aus diesem prinzipiellen Gegensatz heraus ist der Kampf zwischen Staat und Kirche in Preußen entstanden und nicht um den Kampf zu verbittern, sondern ihn zu verhindern, oder wenn er trotzdem ausbricht, ihn zu lokalisiren. Will man jetzt diese Gesetze aufheben, so müssen wir fordern, daß der Staat trotzdem Gesetze bestehn läßt, die zu seiner Sicherheit nöthig sind. Das schließt nicht aus, daß bei einer Revision der Maigesetze sehr viel aufgehoben werden könnte, was als unnöthige Bedrückung der katholischeu Kirche empfunden wird. — Redner, auf der Journalistentribüne sehr schwer verständlich, führt dann aus, daß mit dieser kirchenpolitischen Vorlage die Diplomatie des Reichskanzlers eine Schlappe erleiden würde, daß diese Vorlage, wenn sie Gesetz würde, die Zukunft des Vaterlandes gefährden würde. Und aus diesem Grunde müßten seine politischen Freunde die Verantwortung für dieses Gesetz ablehnen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Brüel (Hospitant des Zentrums) versichert, daß alle wahrhaft Friedfertigen behufs Erlangung des Friedens nur das vorliegende Gesetz anzunehmen brauchten. Was die beanstandeten Verhandlungen mit Rom anbeträfen, so seien diese nur als ein Mittel zu bezeichnen, das dem Gesetz einen größeren Erfolg zu schaffen bestimmt gewesen, aber die Autonomie des Staates nicht im Mindesten beschränkt habe. Die Annahme dieses Gesetzes empfehle sich auch im Interesse der evangelischen Kirche, die ja unverschuldet mit der katholischen zu leiden habe. Er fürchte die katholische Kirche erst dann, wenn sie Arm in Arm mit dem preußischen Staat ginge; aber das wäre nicht zu fürchten und deshalb müsse man die Schwesterkirche auch als Schwester behandeln.

Abg. Lubrecht (nat.-lib.) greift darauf zurück, daß der Abg. Frhr. v. Hammerstein in seiner neulichen Rede der national-liberalen Partei ein kirchenfeindliches und lediglich protestantenvereinliches Verhalten vorgeworfen und dieselbe gefragt habe, in welchem Sinne sie denn den Kalturkampf geführt habe. Er müsse sich gegen die in beiden Ausdrücken enthaltenen Vorwürfe verwahren, da seine Partei keine Religionspartei sei und andererseits auch den Kulturkampf nicht als Sport betrachte. Darauf entwickelt der Redner seine und seiner Partei Befürchtungen und erklärt, als dritte Macht gegenüber dem Protestantismus und dem Katholizismus müsse der religiöse Staat existiren. Nach einer weiteren Bekämpfung der Ausführungen des (protestantischen) Abg. Dr. Brüel erklärt er in der ihm großentheils sympathischen Rede des Abg. Stöcker bei der ersten Lesung der Vorlage den festen evangelisch-protestantischen Standpunkt zu vermissen.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) erklärt, daß er von den Vorrednern nichts wesentlich Neues gehört habe, weshalb er auf die oft gehörten und stets widerlegten Angriffe nicht von Neuem antworten wolle.

Abg. Dr. Virchow: Was mich besonders zu meinem ablehnenden Votum veranlaßt, ist die Unfertigkeit dieser Vorlage, die, wie kaum eine zweite, Berathung in der Kommission verlangt hätte, und zwar um so mehr, als es sich gar nicht um eine Regierungsvorlage handelt, sondern um eine vom Herrenhause vielfach amendirte Vorlage. Da sind so ohne Weiteres Bestimmungen hineingeschneit, so besonders der Artikel 14 — irgendwo war ein großer Wind und plötzlich war der Artikel in die Vorlage hineingeweht. Gerade dieser Artikel verdiente doch sehr eingehende Prüfung, es liegt doch gar kein Grund vor, den Pfarrer nun plötzlich als geborenen Kirchengemeinde Vorsteher zu betrachten. Es mögen ja im Herrenhause hinter den Koulissen mancherlei Verhandlungen geführt worden sein, aber sie können doch für einen preußischen Abgeordneten nicht maßgebend sein. Diese Vorlage ist in sehr vielen Punkten sehr revisionsbedürftig, bevor sie Gesetz werden könnte. So muß ich z. B. gleich den anwesenden Justizminister fragen: die Kirchendiener können abgesetzt werden, aber wo sind die Organe, die diese Absetzungen vornehmen können? Das sind doch ganz räthselhafte Gesetzbestimmungen. Wir geben den kirchlichen Gerichtshof gern preis, aber die Geistlichen dürfen doch nicht außerhalb des Gesetzes gestellt werden, sie müssen doch auch ein Forum haben, vor dem sie Schutz z. B. gegen ihre Vorgesetzten finden können. Ich würde sehr gern einzelnen Bestimmungen dieser Vorlage mich anschließen, aber ich kann es nicht einem so mangelhaften Gesetze gegenüber, das nur die Folge haben wird, neue Zwistigkeiten zu schaffen. Ungemein unklar und dehnbar sind die Bestimmungen der Artikel 2—4, sie basiren auf derselben Methode, auf der die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle basiren. In Bezug auf diese Verhandlungen besteht eine Differenz zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Kultusminister. Letzterer bezeichnet die Erklärungen der Kurie als etwas sehr Erfreuliches und Befriedigendes, während Fürst Bismarck in Allem nur den guten Willen beider Theile für die Hauptsache, und die Paragraphen der Vorlage für unbedeutend ansieht. Die uns mitgetheilten Jacobini'schen Noten sind vielleicht nicht ganz richtig übersetzt, vielleicht in Folge des dunklen Latein, in dem die Noten abgefaßt — jedenfalls sind sie nicht ganz verständlich. (Redner führt ein Beispiel dafür aus der Note vom 4. April an.) Man hat ursprünglich die Zivilstandsgesetzgebung als einen Einbruch in das Recht der Kirche bezeichnet und hat sich jetzt doch daran gewöhnt — liegt nun nicht die Frage, die Erwägung nahe, daß auch nicht wir, so doch unsere Kinder es erleben, daß man, wenn nun die ganze Stellung von Staat und Kirche im Sinne und Geiste dieser Zivilstandsgesetze regelt? Es ist kein Phantom, dem wir nachjagen, es ist ein Ziel, das man erstreben kann, das man durch eine Vorlage, wie die heutige, freilich nicht erreicht. (Beifall links.)

Abg. Dr. Szuman (Pole) führt aus, daß seine Partei sich wegen der Ausnahmebestimmungen in Art. 2 und 14 für die Vorlage nicht entscheiden könne und darum der Abstimmung enthalten werde.

Die General-Diskussion wird geschlossen.

Die Artikel 1—5 werden hierauf debattelos angenommen, und Artikel 6 (Kirchendiener) nachdem Abg. Dr. Virchow konstatirt, daß der Justizminister seine Anfrage bezüglich dieses Artikels nicht beantwortet habe.

Die Artikel 7—15 werden ohne Debatte unverändert angenommen.

Die Schlußabstimmung über die Vorlage ist eine namentliche; in derselben wird die Vorlage mit 266 gegen 108 Stimmen angenommen; 14 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung.

Gegen die Vorlage stimmen geschlossen die Nationalliberalen, mit Ausnahme des (katholischen) Abg. Bygen, von den Freisinnigen die Abgg. Berling, Czwalina, Drawe, Eberty, Goldschmidt, Kieschke, Kloß, Knörcke, Dr. Meyer (Breslau), Papendick, Pflueg, Rickert, Dr. Seelig, Seyffarth (Liegnitz), Simon (Fraustadt), Steffens, Dr. Virchow, Wirth und Zell; von den Freikonservativen die Abgg. von Bismarck (Flatow), Douglas, Herwig, Jäckel, Kienemann, Kleine, Kochel, Krah, Meister, Muhl, Dr. von Nidden, Neubarth, von Rosenberg, Schmidt (Sagan), Schmidt (Sondershausen), Spangenberg, Stengel, Dr. Wehr, Weidlich, Wettich, Freiherr von Zedlitz.

Die Polen enthalten sich der Abstimmung.

Es folgt die zweite Berathung des Lehrer-Anstellungsgesetzes in Westpreußen, Posen und Oppeln.

§ 1 lautet in Absatz 1: Die Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen erfolgt durch den Staat.

Abg. Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.) beantragt, statt der Worte „an den öffentlichen Volksschulen" zu sagen: „an solchen öffentlichen Volksschulen, an denen der Unterricht in zwei Sprachen ertheilt wird."

Abg. Seyffarth-Liegnitz (deutschfreis.) anerkennt die eingehende Prüfung der Vorlage in der Kommission. Wenn er sich gegen § 1 aussprechen müsse, so geschehe dies aus wichtigen nationalen und ethischen Gründen. Die Gemeinde sei die Vertretung der Familie. Nehme man der Gemeinde das Anstellungsrecht, so greife man in die Rechte der Gemeinde und damit der Familie ein und setze an Stelle der Erziehung der Familie, durch welche allein die höchsten Erziehungsziele erreicht werden könnten, die Staatserziehung und verstoße gegen die Verfassung. Und welche Gründe mache man denn nun für diese Vorlage geltend? Man wolle gewaltsam germanisiren, man wolle zu diesem Zwecke Lehrer aus deutschen Provinzen heranziehen. Aber Lehrer, die den Gemeinden aufgedrungen werden, würden bald verhaßt und in ihrer Wirksamkeit gebunden sein, denn nur im Bunde mit dem Hause und der Familie könne die Schule etwas erreichen. Die Folge dieser Vorlage werde nicht die Verbreitung der deutschen Sprache sein, die einzige Folge würde die Vermehrung der Schwierigkeiten für die Ausbreitung der deutschen Sprache sein. In dem Kampfe, der sich in Folge dieses Gesetzes entwickeln werde, würden die Deutschen die Kriegskosten zu zahlen haben. (Beifall links.)

Abg. v. Rauchhaupt (kons.): Ich kann die Bedenken des Vorredners ebensowenig theilen, wie den Beschluß der Kommission, daß hier eine Verfassungsänderung vorliegt. Es handelt sich um ein Ausnahmegesetz für zwei Provinzen. Die Lehrer selbst wünschen ja entgegen dem Vorredner Anstellung durch den Staat und nicht durch die Gemeinde, weil sie glauben, dann freier zu werden, als jetzt beim Wahlrecht der Gemeinden — das Interesse der Lehrer wird durch dieses Gesetz also nicht geschädigt, sondern gefördert. Der Vorredner will nicht germanisiren, sondern assimiliren — wie soll denn das aber geschehen? Mit solch dehnbaren Begriffen wie assimiliren, darf man doch nicht wirthschaften, wenn man nicht die gegenwärtigen Mißstände noch ein Jahrhundert lang andauern lassen will; ich weiß auch gar nicht, wie solche Aeußerungen gerade von der deutschfreisinnigen Partei geäußert werden. Redner führt aus, daß er zwar nicht glaube, daß Verfassungsänderungen hier vorliegen, daß er jedoch trotzdem dem Schlußsatze des Kommissionsantrages, wonach Art. 112 der Verfassung, soweit er den Bestimmungen des § 1 entgegensteht, für den Geltungsbereich dieses Gesetzes aufgehoben werden soll, zustimmen werde.

Abg. Dr. Porsch (Zentrum) glaubt dem Abg. Seyffarth gegenüber den Ausführungen des Abg von Rauchhaupt beistimmen zu müssen; er ist der Ansicht, daß man die polnischen Landestheile am genauesten und gewissenhaftesten bezüglich der Verfassungsfragen behandeln müsse. Diese verfassungsmäßigen Bedenken hätten bei ihm weder die Kommissionsbeschlüsse noch das Amendement des Abg. v. Rauchhaupt beseitigt. Es sei ja nicht nur Art. 112, sondern auch die Art. 24 und 25 durch das beabsichtigte Gesetz beeinträchtigt. Redner ergeht sich alsdann in längerer Ausführung über die juristische Bedeutung seiner Bedenken. Schließlich führt er aus, daß der Zweck des Gesetzes auch ebenso gut erfüllt werden könnte, wenn man den Gemeinden das Repräsentationsrecht und dem Staate das Bestätigungsrecht zuweise und die Verfassung vollkommen intakt lasse.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Die Großherzogin von Baden, die Tochter unseres Kaiserpaares, ist bekanntlich durch die Krankheit ihres Sohnes, des Erbgroßherzogs verhindert, in diesem Frühjahr, wie alljährlich, nach Berlin zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin zu kommen. Um den Kaiser nicht allein zu lassen, bleibt in Folge dessen die Kaiserin diesmal länger als sonst in Berlin. Falls nun die Besserung im Befinden des Erbgroßherzogs, wie bisher, Fortschritte macht, dürfte, wie wir hören, die Großherzogin am Donnerstag hier eintreffen, und die Kaiserin dann wahrscheinlich am Sonnabend ihre Reise nach Baden-Baden antreten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Mai. Gestern Abend fand hierselbst die erste öffentliche Frauen-Versammlung statt, doch zahlreicher als die Frauen hatten sich die Herren der Schöpfung zu derselben im Devantier'schen Saale eingefunden und diese zeigten sich dabei so ungalant, daß erst eine Aufforderung vom Podium herab erschallen mußte, den Damen Platz zu machen. Jedoch auch diese Bitte fruchtete nicht viel und Herr Kant sah sich später nochmals veranlaßt, die Bitte an die „Frau Vorsteherin" zu richten, daß diese das Hinsetzen der Herren anordne, damit die Damen „freie Aussicht" hätten. Als „Frau Vorsteherin" war eine Frau Gast gewählt worden, mit welcher außerdem noch eine Frau Beiersdorf und ein Fräulein Aßmus das Büreau bildeten. Als Referentin trat Frau Pötting aus Berlin auf, welche mit ziemlicher Beredtsamkeit eine längere Rede — ablas. Zunächst drückte dieselbe ihre Freude darüber aus, daß jetzt auch die Frauen Stettins den Muth hätten, in die Arbeiterbewegung einzutreten und daß dieselben endlich einsehen gelernt, daß Zeit und Verhältnisse jetzt zur Organisation drängen. Die heutige Frau sei in der Industrie so stark beschäftigt und durch die Gesetzgebung so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß ihr wohl das Recht zustehe, als mitwirkende Person in Staat und Gesellschaft betrachtet zu werden. Frau Pötting richtete sodann einen Blick auf die Frauen der Vergangenheit. Bei den ersten Völkern seien die Frauen als Lastthiere benutzt worden, sie hatten bei der Wahl der Ehemänner keine Rechte, sondern wurden an den Meistbietenden verkauft. Bei den Griechen sei die Freundin des Mannes im Hause die Hauptperson gewesen; während die Frau die schwersten Arbeiten verrichten mußte, sei die Freundin des Mannes zur Unterhaltung der Gesellschaften herangezogen worden. In den höheren Kreisen herrsche dasselbe Verhältniß vielfach in der heutigen Zeit auch noch, nur mit dem Unterschied, daß es bei den Griechen ohne Heuchelei gewesen sei, während jetzt mit Heuchelei im Dunkeln gehandelt würde. Auch bei den germanischen Vorfahren sei das Leben der Frau nicht beneidenswerth gewesen, auch damals sei die Frau nur das Lastthier des Mannes gewesen. Unserm Zeitalter sei es vorbehalten gewesen, die Frau der Familie zu entreißen und ihre Arbeitskraft auszunutzen, mit der Entwickelung der Groß-Industrie sei die Frau immer mehr ihrem Beruf als Gattin und Mutter entzogen. Die Ausbeutung der Frau sei in der jetzigen Zeit eine so raffinirte, daß Leben und Gesundheit der Frauen auf dem Spiele ständen, der Körper derselben verlange in Folge seiner zarten Beschaffenheit mehr Schonung. Für Erhaltung des Staates sei eine gesunde Nachkommenschaft nöthig, der Staat sei also auch verpflichtet, Gesetze zur Schonung der Frau zu erlassen, damit eine gesunde Nachkommenschaft geschaffen würde. Die soziale Lage der Gegenwart gestatte den Arbeitern nicht, ein glückliches Heim zu gründen. Die Rednerin geht sodann näher auf die Frauenarbeit ein, dieselbe wirke auf die Löhne der Männer höchst drückend ein, die Frau würde aus ihrem Beruf herausgezogen und müsse

für einen Preis ihre Kräfte ausnützen lassen, der in keinem Verhältniß zu ihrer Arbeit stehe. Dagegen müßten die Frauen Front machen und dies sei nur möglich, wenn sie einmüthig zusammen ständen, sich organisirten und in die Frauenbewegung eintreten. Es würden sich freilich auch in Berlin Personen finden, welche diese Bewegung lächerlich zu machen suchten, dies würde sich jedoch an der Person dieser Leute rächen und die Frau würde siegreich aus der Bewegung herauszugehen. — Frau Pötting forderte sodann alle Frauen — ob verheirathet, ob ledig — auch vereint dem „Moloch von Kapital" entgegen zu treten, damit die Lage der Frau gebessert und die „Hungerlöhne" aufhörten. Für Anfertigung einer Herrenhose würden z. B. 8—14 Pf. gezahlt, durch solche Löhne würden die Arbeiterinnen durch die Arbeitgeber auf den Weg der Prostitution gedrängt. Die Arbeitgeber scheuten sich nicht, die Schande und Schmach der Arbeiterinnen mit Geld aufzuwiegen, die reelle Arbeit jedoch nach Verdienst zu bezahlen, weigerten sie sich. Es sei dringend nöthig, daß die Frauen zur geistigen Selbstständigkeit gebracht werden, damit sie wenigstens lernten, was Recht und Unrecht sei. Die Frau soll nicht nur Frau und Gefährtin, sondern auch die Vertraute des Mannes sein, er solle sie mit den politischen Fragen bekannt machen, er solle sie aufmuntern, politische Zeitungen zu lesen, vor Allem sie aber vor jenen Schundromanen warnen, in denen „im ersten Akt Alle sterben und im achten Akt Alle wieder lebendig werden".

Frau Pötting verläßt sodann das Programm der Frauenbewegung und da sich bestimmt auch unsere Leser und Leserinnen gern mit den geheimen Wünschen, welche darin enthalten, bekannt machen möchten, lassen wir dasselbe im Wortlaut folgen:

1) Die Frau steht dem Manne sittlich gleich. Ihre geistigen Fähigkeiten, seither — wechselwirkend — unterschätzt und ungenügend entwickelt, sind voll auszubilden und sie demgemäß zu denjenigen Berufen zuzulassen, für welche sie sich befähigt erweist. Dies, sowie ihre wirthschaftliche Selbstständigkeit und politische Gleichberechtigung mit dem Manne, beide letztere untrennbar, bilden das letzte Ziel. 2) Die Besserung der wirthschaftlichen und rechtlichen Lage der Frau ist zunächst als wesentliche Aufgabe zu betrachten. 3) Die Frauen müssen sich, um ihre Rechte und Interessen wirksam zu vertreten, in Vereine organisiren. Dieselben vertreten diese Rechte und Interessen sowohl gegenüber dem anderen Geschlecht, als auch dort, wo sie mit denen des Mannes zusammenfallen. 4) Die arbeitenden Frauen sind bei der Schaffung des Werthes und der Kultur hervorragend betheiligt. Es handelt sich in der sozialen Frage wesentlich mit um ihr Loos. Diese Bedeutung der Frau anerkennend, organisiren sich die Frauen in Arbeiterinnen-Vereine, welche die Lage der Arbeiterinnen zu bessern bestrebt sind. Zur Mitwirkung ist jede Frau, ohne Unterschied des Standes, Berufes, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Meinung aufgefordert. 5) In wirthschaftlicher Hinsicht erstreben wir insbesondere: 1. Verbot der Fabrikarbeit für Frauen, soweit diese für das Geschlecht mit besonderen Gefahren verbunden ist; 2. Verbot der Kinderarbeit; 3. Verbot der Sonntagsarbeit; 4. Schutzgesetze für Leben und Gesundheit der Arbeiterinnen; 5. Strenge sanitäre Kontrolle der Arbeitsräume; 6. Errichtung eines staatlichen Arbeitsnachweises; 7. Einführung gewerblicher Schiedsgerichte, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt; 8. Hebung der Arbeiterinnen-Löhne; 9. Einen den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechenden Normalarbeitstag. 6) In rechtlicher Beziehung erstreben wir insbesondere: 1. Rechtliche Unabhängigkeit vom Manne; 2. Gesetzlichen Schutz der Frauenehre; 3. Beseitigung der Prostitution. 7) Die obigen Sätze und Forderungen sind bestimmt, die Grundlage der Einigung für die in Vereinen organisirten Frauen zu bilden. Es wird den Arbeiterinnen-Vereinen in Deutschland empfohlen, sie als ihr Programm anzuerkennen.

Nachdem Frau Pötting die einzelnen Paragraphen des Programms von ihrem Standpunkt aus näher erläutert, tritt eine bei der Hitze im Saale wohlthuende Pause ein, in welcher die Anwesenden gebeten werden müssen, die Zigarren ausgehen zu lassen, damit die Damen durch den Rauch nicht belästigt würden.

Nach der Pause wurde in die Diskussion getreten und nahm zunächst Herr Herbst Gelegenheit, das Verfahren der Kapitalisten den Arbeitern gegenüber zu beleuchten und die bedrängte Lage der Arbeiterinnen in Kartonnagen-Fabriken und der Schneiderinnen zu schildern. Derselbe stellt schließlich die Behauptung auf, daß die Tochter des Kommerzienraths, welche sich wegen ihres Geldes heirathen lasse, ebensogut als Prostituirte zu betrachten sei, als die verführte Arbeiterin. — Ein Herr Storch geht näher auf die in einigen hiesigen Fabriken gezahlten Löhne ein und klagt besonders über die niedrigen Löhne in der Stettiner Kerzen- und Seifen-Fabrik und in der E. Gentzensohn'schen Druckerei. Herr Kant bittet die Männer, die Frauen mehr zu belehren, damit sie Verständniß für die Frauenbewegung erhalten. — Sodann kritisirt Frau Pötting das Verhalten der einzelnen politischen Parteien gegenüber der Frauenfrage und kommt zu einer Verdammung aller Parteien.

Eine aus der Versammlung eingegangene Frage wird nicht verlesen, da dieselbe das Verhalten der jüdischen Geschäftsleute behandelt und Frau Pötting erklärt, daß sie keinen Klassenhaß predigen wolle.

Von Frau Hürtgen ist der Antrag eingegangen: „Auf Grundlage des Programms der Frauenbewegung einen Frauen-Verein für Stettin zu begründen."

Frau Beiersdorf beantragt dazu: „Das Büreau der gestrigen Versammlung mit der provisorischen Leitung und Ausarbeitung der Statuten zu betrauen" und Frau Kant endlich beantragt: „Das Ergebniß der an den Thüren vorgenommenen Tellersammlung nach Abzug der Unkosten dem neuen Verein zu überweisen." Alle drei Anträge werden angenommen.

Nach einem Schlußwort der Referentin werden die anwesenden Frauen aufgefordert, ihren Beitritt zu dem Verein durch Unterschrift zu erklären, doch zog der größte Theil derselben vor, das Lokal zu verlassen. Humoristisch wirkte es, als ein Arbeiter beim Schluß der Versammlung anfrug, „ob nun die Frauen noch immer mit dem Semmelkorb gehen und Zeitungen austragen müßten".

Erst nach 11 Uhr war die Versammlung beendet.

— In der gestrigen Versammlung des „Bezirks-Vereins Lastadie" wurde eine Petition wegen Uebernahme der Straßenreinigung seitens der Stadt beschlossen; während die übrigen Bezirksvereine in einer gleichen Petition ersuchen, die Kosten der Straßenreinigung den Hausbesitzern aufzuerlegen, ist der Bezirksverein Lastadie der Ansicht, daß diese Kosten von der gesammten Einwohnerschaft getragen werden müßten. — Weiter wurde beschlossen, die Versammlungen des Vereins bis Oktober auszusetzen.

— Der Kataster-Kontrolleur Steuer-Inspektor Neukirch in Gardelegen ist zum Kataster Inspektor ernannt und demselben die Kataster-Inspektorstelle bei der königlichen Regierung hierselbst verliehen worden.

— Der Ober-Regierungsrath Flach ist von hier nach Merseburg versetzt worden.

— In der gestrigen Ziehung der Lotterie der Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau fielen Hauptgewinne auf folgende Nummern: 5174 (1 Bulle), 7729 (1 Ferse), 8666 (1 Kuh), 12,926 (1 Ferse), 16,453 (1 Bulle), 24,317 (1 Kuh), 24,926 (1 Ferse).

— In der gestrigen Wiederholung der reich ausgestatteten melodiösen Operette „Don Cesar" wurde die Titelrolle von Herrn Werner gesungen, dessen klangvolle kräftige Tenorstimme der Partie zu einem ungleich größeren Erfolg verhalf, als ihn Herr Magnus zu erzielen vermochte. Auch trat an Stelle der Frau Retty für die Partie der altjüngferlichen Archivarsgattin die eigentliche Vertreterin des Fachs der sogenannten komischen Alten, Frl. Melms auf und erzielte gleichfalls durch ihre sehr drollige Darstellung reiche Anerkennung. Die Operette hat durch diese Neubesetzung ganz bedeutend gewonnen, wie man an dem intensiven Beifall am deutlichsten wahrnehmen konnte. Das Bellevuetheater wird vorerst an eine Repertoir-Aenderung nicht zu denken brauchen.

— Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Remonte-Ankaufs-Märkte im Regierungsbezirk Stettin in diesem Jahre an folgenden Terminen stattfinden: 20. Mai in Dölitz, 21. Mai in Pyritz, 8. Juli in Greifenberg i. P., 9. Juli in Regenwalde, 10. Juli in Naugard, 15. Juli in Anklam, 23. Juli in Ferdinandshof, 3. August in Demmin, 11. August in Penkun, 12. August in Wollin, 13. August in Löcknitz.

— In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. wurde in dem Hause Lindenstraße 13 eine Bodenkammer mit Gewalt erbrochen und daraus Bettstücke und ein alter Ueberzieher im Gesammtwerthe von 75 M. gestohlen.

— Wie verlautet, findet am Sonntag, den 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des hiesigen Konzert- und Vereinshauses die diesjährige Delegirten-Sitzung der Krieger-Vereine des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes statt. Außer den 81 Bezirksvereinen sollen auch die dem deutschen Kriegerbunde noch nicht angehörigen Kriegervereine zu dieser Sitzung eingeladen und das Erscheinen aller Vereinsmitglieder besonders willkommen sein. Zu erwähnen ist, daß in dieser Sitzung der geschäftsführende Bezirks-Vorstand u. A. dem vorjährigen Beschlusse gemäß auch über seine Thätigkeit in der Stettiner Kriegerdenkmal Angelegenheit Rechenschaft abzulegen hat. Die Verhandlungen sollen in diesem Jahre von Mitgliedern des bewährten hiesigen stenographischen Vereins nach W. Stolze stenographirt werden.

— In dem Spirituosenlager von W. Krüger, kl. Oderstraße 6—7, war seit längerer Zeit der Arbeiter Schiele in Stellung, derselbe hat jedoch das ihm geschenkte Vertrauen auf gröbste Weise gemißbraucht und hat seit langer Zeit Diebstähle an den Vorräthen des Lagers verübt. Jetzt wurden dieselben ermittelt und fand man bei einer gestern in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung größere Posten von Spirituosen, Zigarren rc. Schiele ist in Haft genommen.

— Der Arbeiter Rob. Schulz, am Rosengarten wohnhaft, machte sich gestern Nachmittag in der Pölitzerstraße das Privatvergnügen, alle Passanten anzurempeln, sich vor denselben niederzuwerfen u. s. w. Als ihm dies von einem Schutzmann verboten wurde, leistete er demselben so energischen Widerstand, daß es nur mit Hülfe mehrerer Personen gelang, den wüthend um sich schlagenden Schulz zu binden und zu verhaften.

— Der Arbeiter Ferd. Keil, welcher im Verdacht steht, den Mord an der Fleischerwittwe Karge bei Rosengarten ausgeführt zu haben, ist gestern in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Derselbe leugnet die That auf das entschiedenste.

— In der Woche vom 2. bis 8. Mai sind hierselbst 21 männliche und 27 weibliche, in Summa 48 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 15 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 3 an Masern, 2 an Bräune (Croup) und 2 an Durchfall resp. Brechdurchfall.

Aus den Provinzen.

— Rennen zu Pasewalk am 9. Mai. Das Wetter war dem Rennen gerade nicht günstig. Ein tüchtiger Nordost wirbelte bei sonst klarem Wetter Sand und Staub des Rennplatzes tüchtig auf. Publikum war zahlreich erschienen. Die Rennen selbst waren nur schwach besetzt und verliefen ohne jeden Unfall. 1) von Stülpnagel-Rennen. Ehrenpreis des verstorbenen Geheimraths von Stülpnagel, dreimal zu vertheidigen, nebst Vereinspreis von 300 M. Distanz 1500 Meter. 3 Pferde genannt, 2 starteten. 1. Lieut Graf Lehndorffs brauner Wallach Bonze unter Lieut. Graf v. d. Goltz mit 3 Längen gegen Mr. Alexanders braune Stute Pickelhaube gewonnen. — 2) Maiden-Hürden-Rennen. Vereinspreis 200 M. und Ehrenpreis für den siegenden Reiter. Distanz ca. 1500 Meter. Von 7 Nennungen erschienen nur 3 Pferde in der Bahn. 1. Lieutenant von Bülows brauner Wallach Ivenack, 2. desselben Fuchs-Wallach Brookborugh unter Lieutenant von Frankenberg. Pickelhaube, welcher als 3. lief, blieb beharrlich vor dem 3. Hinderniß stehen. — 3) Elfte pommersche Offizier-Steeple-Chase. Vereinspreis 500 Mark. 6 Pferde genannt, 3 liefen. 1. Lieutenant von Winterfelds (16. Hus.) Fuchs-Wallach Oberon, 2. Lt. v. Frankenbergs br. Hengst Exterstein. — 4) Handicap-Steeple-Chase. Vereinspr. 500 M. Distanz 2999 Mtr. Dies Rennen war entschieden das interessanteste, da die 5 Pferde, welche am Start erschienen, ziemlich bis zum Ziel gleiches Feld behaupteten. Lieuten. v. Klot-Trautvetter's Fuchsstute Anina unter Lieutenant von Frankenberg siegte mit einer Nasenlänge gegen Mr. Alexanders Fuchs-Wallach Machell und passirten die 3 anderen Pferde mit kurzer Distanz das Ziel. — 5) Eickhof-Steeple Chase. Vereinspr. 1000 Mk. Distanz 4000 Mtr. Lieut. aus dem Winkel's brauner Hengst Iburg holte sich unter seinem Besitzer mit Leichtigkeit den Preis, da Lieutenant von Frankenberg's brauner Hengst Quirinal nach kurzem Feld beim Hinderniß hielt und das Rennen aufgab. — 6) Bauern-Rennen. Dies Rennen, welches in den Vorjahren stets zahlreich beschickt war, war für diesmal mit nur 4 Pferden besetzt. Den 1. Preis von 50 Mark gewann der Sohn des Herrn Beutel. Besitzer des Pferdes Herr Ackerbesitzer Jacob.

♂ Bütow, 9. Mai. Der Bau des Amtsgerichtsgebäudes für das hiesige Amtsgericht ist vom Ministerium genehmigt und ist als Lage derselben der Vorraum zum königlichen Schlosse in Aussicht gestellt.

Kunst und Literatur.

„Zwischen Donau und Kaukasus", Land- und Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit 215 Illustrationen und 11 Karten. 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop. Wien, Pest, Leipzig; A. Hartlebens Verlag.

Die ersten drei Lieferungen dieses von uns bereits angekündigten schön ausgestatteten Werkes bringen die übersichtlichen Darstellungen der geschichtlichen und geographischen Verhältnisse der Länder am Schwarzen Meere. Aus dem scharf gezogenen Rahmen, in welchem eine Fülle wissenswerther Dinge zur Sprache gebracht werden, treten zunächst in der Einzeldarstellung Bilder und Studien von der „Unteren Donau" hervor, welche in ebenso sachlicher und fesselnder Weise den Leser mit der Natur des rumänischen Tieflandes und dem öden Donau-Delta, einschließlich der Dobrudscha, bekannt machen, wie sie anderseits in eingehender Weise mit der Ethnologie der Rumänen sich befassen. In dieser Richtung steht der Verfasser ganz auf dem Standpunkte der modernen Forschung und bekämpft an der Hand verläßlicher und ausgezeichneter Quellen das „Römerthum" der Rumänen vom ethnologischen Standpunkte. Zu diesen wissenschaftlichen Fragen gesellen sich Schilderungen leichtfaßlichen Inhaltes, unter denen namentlich jene von der modernen rumänischen Gesellschaft, der Städte Bukarest und Jassy und der Donau-Landschaften durch frische und farbige Darstellung sich hervorthun. Die vorliegenden Hefte sind mit hübschen Illustrationen geschmückt. [138]

Vermischte Nachrichten.

Suderode. Als ein angenehmer Aufenthalt ist das reizend und vor den rauhen Winden durch mächtige Buchen- und Tannenwaldungen geschützt gelegene freundliche Soolbad und klimatischer Kurort Suderode zu empfehlen und in demselben das Hotel Michaelis. Die Preise sind bei allen Vorzügen sehr mäßig.

Bankwesen.

Deutsche Grund-Kredit-Bank (Gotha) 1. Prämien-Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Koursverlust von ca. 30 M. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,20 M. pro Stück.

Viehmarkt.

Berlin, 10. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 4159 Rinder, 8555 Schweine, 2030 Kälber, 24,741 Hammel.

Der gesammte Markt war flau. Rinder waren zwar nicht in so großer Zahl als vor 8 Tagen zugetrieben, doch ließ geringere Kauflust der Exporteure das Geschäft sich nur schleppend entwickeln. Große Ochsen waren sehr schwer verkäuflich. Es verbleibt starker Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 50—55 Mark, 2. Qualität 45—48 Mark, 3. Qualität 36—40 Mark und 4. Qualität 32—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Bei Schweinen verlief der Handel in inländischer Waare überaus flau bei ganz unbedeutendem Export. Preise wichen. Der Markt wird nicht geräumt. Bakonier erzielten, weil nur 132 Stück aufgetrieben waren, etwas bessere Preise als am vorigen Markt, nämlich 44—45 Mark pro 100 Pfund mit 50, auch 55 Pfund Tara pro Stück. 1. Qualität brachte 46—47 Mark, 2. Qualität 44—45 Mark, 3. Qualität 40 bis 43 Mark, sämmtlich pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kälbermarkt hatte schleppenden Verlauf. Man zahlte für beste Qualität 42—50 Pfg. und geringere Qualität 30—40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammel-Umsatz gestaltete sich unter schlechten Nachrichten von auswärtigen Plätzen äußerst ungünstig, trotz angemessenen Exports. Der Ueberstand ist bedeutend. Man zahlte für beste Qualität 44—48 Pfg., beste englische Lämmer bis 50 Pfg. und geringere Qualität 34 bis 42 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 10. Mai. Die „Darmstädter Zeitung" bezeichnet die Zeitungsnachricht, daß der Staatsminister Finger wegen gewisser Vorkommnisse bei der Wiederbesetzung des Mainzer Bischofsstuhles seine Entlassung zu geben beabsichtige, als unrichtig. Das Blatt ist ferner ermächtigt, auf das bestimmteste zu erklären, daß, wie jenes Gerücht, so auch namentlich die Mittheilung, wonach der Großherzog ohne Mitwirkung des Staatsministers mit der Kurie sich geeinigt hätte, jeder Begründung entbehre.

München, 10. Mai. Die Königin Isabella ist heute Nachmittag zu längerem Aufenthalt hierselbst eingetroffen.

London, 10. Mai. Unterhaus. Unterstaatssekretär Brice erklärt, er habe den Schriftwechsel über die griechische Angelegenheit auf den Tisch des Hauses niedergelegt und hoffe, daß die Vertheilung desselben in wenigen Tagen erfolgen könne. Brice fügt hinzu, die Blokade sei ins Werk gesetzt, aber es bestehe kein Kriegszustand zwischen England und Griechenland oder zwischen einer anderen Macht und Griechenland. Die Blokade sei eine friedliche.

Rom, 10. Mai. In Venedig sind in der Zeit von gestern Mittag bis heute Mittag 13 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben; in Bari 26 erkrankt, 10 gestorben, in Ostuni 5 erkrankt, 2 gestorben.

Athen, 10. Mai. Die „Proia", das Organ des Ministerpräsidenten Delijannis, betont die Nothwendigkeit des Rücktritts des Kabinets um nicht die für die Interessen des Landes verhängnißvolle Lage zu verlängern.

Die „Hora", das Organ Trikupis', glaubt dagegen, daß diejenigen, welche die gegenwärtige Lage geschaffen, sie auch lösen müßten, der König möge daher auf die Zurückweisung des Entlassungsgesuchs des Kabinets beharren.

Der König hat heute Nachmittag Trikupis zu sich berufen.

Madrid, 10. Mai. Die Kortes wurden heute durch eine von Sagasta verlesene Thronrede eröffnet, in welcher es heißt, die Regierung sei fortdauernd mit der Frage des Wohles der Arbeiter-Bevölkerung und mit den sozialen, ökonomischen, kommerziellen und Kolonisationsfragen beschäftigt und werde eine Vorlage betreffs Erweiterung des Wahlrechts einbringen. Sodann werden die Beweise von Sympathien seitens aller Mächte beim Ableben des Königs Alfons erwähnt, und habe besonders die väterliche Fürsorge des Papstes der Königin den Muth gegeben, ihre Pflichten als Königin und Mutter zu erfüllen. England sowohl wie die anderen Mächte hätten die Rechte Spaniens auf die Karolinen-Inseln anerkannt. Die Regierung werde die Verlängerung der bestehenden Handelsverträge beantragen und den Abschluß eines Handelsvertrages mit England. Spanische Weine würden nach demselben in England und dessen Kolonien unter den von Spanien gewünschten Bedingungen eingeführt werden können. Es werden Vorlagen eingebracht werden betreffend Veränderungen in der Armee und die Reorganisation der Marine. Im Budget sollen alle irgend möglichen Ersparungen erzielt werden, nur in den Budgets der Ministerien des Unterrichtes und der Arbeiten würden Erhöhungen beantragt werden. Die Thronrede schließt: „Da der Nation alle Freiheiten und Rechte verbürgt seien, könne jede Partei auf friedlichem Wege nach der Verwirklichung ihres politischen Ideals streben. Es sei zu hoffen, daß alle Spanier friedlich den Weg des Fortschrittes gehen und die Freiheitsliebe mit der Aufrechthaltung der bestehenden Institutionen zu verbinden wissen würden.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Renz.

17)

„Kommen Sie lieber hinaus, gnädiges Fräulein," sagte sie dann laut, „wir müssen die Vorhänge und Teppiche von hier ebenfalls hinunterschaffen; gehen Sie ein wenig in den Garten, hier können Sie doch nicht helfen; und ich passe schon auf, daß an den hübschen Sächelchen nicht gerührt wird. Draußen ist es so warm und sonnig, und die Berge sehen so tiefblau herüber."

„Liebe Villa," rief jetzt auch die Tante aus der Nebenstube, „geh lieber hinunter, bis wir den Staub von den Wänden gefegt haben; Deine Augen sind ohnehin gereizt. Sieh Dich einmal auf dem Hofe nach den Gardinen um, ob sie noch brauchbar sind?"

Das junge Mädchen schritt den Korridor entlang und warf, e e sie hinabging, einen Blick in die andern Stuben, deren Thüren sämmtlich geöffnet waren.

Der nächste Raum, zu welchem die Tapetenthür ihres Zimmers führte, schien die gemeinschaftliche Wohnstube gewesen zu sein; dann folgte das Zimmer ihres Vaters, sein Schlafzimmer und im Nebenflügel der Speisesaal, sämmtlich reich möblirt; namentlich der letztere enthielt eine prachtvolle Garnitur eichener Möbel und eine Kollektion schöner antiker Humpen und Gläser auf dem Büffet. Wie manche frohe Stunde mochten die Eltern hier verlebt, wie manches frohe Fest hier gefeiert haben! Ob es je wieder so kommen würde? Wenn der Vater nur nicht gar so verstimmt, so unzugänglich wäre — ja dann —

Christel hatte recht, es war köstlich draußen; noch saßen hier und da späte Aepfel an den Bäumen, und prachtvolle Trauben an den Spalieren, und Georginen und Astern blühten auf den Rabatten. Wie schön konnte es sich hier leben, wie wunderschön!

Von dem Wirthschaftshofe her ertönte das taktmäßige Geräusch des Ausklopfens der Möbel und eben wollte Villa, diesem zu entgehen, den Weg nach dem Luginsland einschlagen, als die Stimme des Tapeziers sie festhielt.

„Sehen Sie nur, gnädiges Fräulein," rief er, „wie alles die Farben konservirt hat! Freilich, es war ja immer dunkel in den Stuben; aber auch nicht ein Bruch ist in der Seide, und von Motten keine Spur. Es ist alles wie neu, nur die weißen Untergardinen werden wir ersetzen, dann können Sie einziehen."

Der alte Mann sah ganz glücklich aus.

„Prächtig, Herr Weitz! Und bis übermorgen werden Sie fertig mit meinen Zimmern?"

„Gewiß, gnädiges Fräulein," versicherte der Mann, „und schön soll es werden. Ich habe die Stuben ja schon einmal hergerichtet, für Ihre Frau Mutter. O, die habe ich gut gekannt! Sie suchte die Stoffe und Farben selbst aus und man muß sagen, Geschmack hatte sie wie keine; sehen Sie nur den Seidenrips, so etwas wird gar nicht mehr gemacht."

„Vortrefflich, Herr Weitz! Und wenn Sie alles wieder hinaufgeschafft haben, lassen Sie mich es wissen, ich gehe nach dem alten Thurme zu. Bitte, sagen Sie es auch meiner Tante, falls sie nach mir fragt."

Es war ein köstliches Plätzchen dort oben. Links im Thale die Stadt mit der altersgrauen Ringmauer und dem mächtigen Dome, dessen gothischer Thurm so hoch emporragte über das Getreide der Menschen; und rechts das Gebirge im bläulichen Duft der herbstlich reinen Atmosphäre, rings Dörfer und Weiler, und über dem Ganzen ein durchsichtig klarer Himmel.

Aber der Herbst mit seinen Stürmen, mit Reif und Schnee stand schon vor der Thür; wie bald werden die letzten Blumen verschwinden, wie bald die Bäume entblättert sein; wie bald würden auch ihre Hoffnungen — sie wagte nicht, es auszudenken — —

Wo war ihr jugendlicher Uebermuth geblieben? Was war überhaupt aus der Zuversicht geworden, mit der sie heimgekehrt in das elterliche Haus? Er, der Vater, hatte zwar in das Schicksal gewaltsam eingegriffen, — aber sie? Durfte sie einem solchen Gedanken Raum geben? Hatte ihr Vater nicht schon des Leids vollauf genossen, den Kelch bis auf die Neige geleert? Nein, sie durfte sein Elend nicht noch vermehren durch Trotz, oder gar — — Hätte sie ihn doch niemals gesehen! Und dennoch, war es nicht, als ob das unbegreifliche Walten einer höheren Macht den Zwiespalt zu lösen trachtete durch die Liebe der beiden jungen Menschen? Nein, sie konnte ihn nicht aufgeben, aber sie wollte demüthig warten, ob der Vater — Ja, der Vater, wenn er doch in ihr Herz sehen könnte! Ob es Schwereres giebt, als ein hoffnungsloses Lieben?

Sie preßte das Taschentuch gegen die Augen und stöhnte tief auf. Nein, ihr Entschluß stand fest: Warten, aber nicht entsagen! Ehre Vater und Mutter — — aber nicht entsagen, nimmermehr! — Das Zirpen eines kleinen Vogels über ihr ließ sie aufblicken, ein anderes Vögelchen gesellte sich zu ihm, und beide flogen selbander hinaus in die endlose Weite.

„Bewahre mich der Himmel vor solchen Gedanken!" flüsterte sie. „Nein, warten, demüthig warten, aber nicht entsagen!"

Von jenseits der Mauer erklang eine frische Männerstimme. Zwei Studenten hatten sich drüben unter eine mächtige Eiche gelagert, ein dritter stand vor ihnen; er hatte das Cerevisk äppchen abgenommen und die Arme nach dem Städtchen ausstreckend, sang er keck in die Welt hinaus, sie konnte jedes Wort verstehen:

Ich liebe Dich mehr als alles
Was meine Seele kennt,
Mehr als die goldne Sonne
Am ewigen Firmament,
Mehr als des jungen Lenzes
Duftendes Blüthenkleid,
Mehr als die süßen Träume
Entschwundener Kinderzeit!
Ich liebe Dich mehr als alles
Was herrlich und was schön,
Und dennoch — es wäre besser
Wir hätten uns nie gesehn!

Ich kann von Dir nicht lassen
Und wenn es das Leben gilt,
Kann nimmermehr vergessen
Dein heißgeliebtes Bild!
Und ob ein drohendes Wetter
Mein Hoffen zu Boden schlägt,
Ich liebe Dich mehr als alles
Was Menschenbrust bewegt,
Mehr als das heißeste Sehnen,
Das Herz zum Herzen bannt,
Und dennoch — es wäre besser
Wir hätten uns nie gekannt!

„Und dennoch, es wäre besser, wir hätten uns nie gekannt!" wiederholte sie und heiße Tropfen fielen auf das kleine Notizbuch, in welches sie bemüht war, das eben gehörte Lied einzutragen.

Nach einer kurzen Pause zogen die Burschen landein, aber der Sänger hatte wieder begonnen, offenbarte dieselbe Melodie; nur die Worte konnte Villa nicht mehr verstehen.

Ihr fröstelte, sie zog das Mäntelchen fester um sich und stand auf. Die Sonne war hinter einer dicken grauen Wolkenschicht verschwunden, die von Westen her anstürmte, und der Wind hatte sich erhoben und trieb sein Spiel mit den welken Blättern am Boden.

„Es wird Herbst," sagte sie leise, „aber es kommt immer wieder ein Frühling, und ward der Winter auch noch so hart — Hoffen und Warten."

11.

Der Umzug in den Gertraudenhof war vollendet; glücklicherweise noch bei trockener Witterung,

Stettin, den 10. Mai 1886.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,10 bz G
Consolidirte Anleihe	4	104,60 bz G
do. do.	3½	102,25 bz
Staats-Anleihe	4	103,30 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,70 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	103 90 G
do. do.	3½	—,—
Pfandbriefe: Berliner	5	118,50 G
do.	4½	110,80 G
Central-Landschaftl.	4	102,50 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	100,20 G
do. neue	3½	99,90 bz
do.	4	102,50 G
Pommersche	3½	99,90 bz
do.	4	101,00 B
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,90 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	99,70 bz G
do. do.	4	103,10 G
do. do.	4	101,10 bz
do. do. 2 S.	4	100,90 bz
Ostpreußische	3½	99,80 G
do.	4	100,90 B
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	104,00 G
Pommersche	4	104,00 G
Posensche	4	104,00 G
Preußische	4	104,00 G
Schlesische	4	104,00 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	104,40 bz G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	142,50 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	302,75 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,00 G
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,30 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,00 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	129,90 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127 80 G
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	109,75 G
do. do. do. 2. Em.	3½	106,50 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	195,25 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,00 B
Meininger Loose	—	25,30 bz B
do. Präm.-Pfdbr.	4	120,00 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	156,10 bz B

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	98,00 bz
do. Papier-Rente	4⅕	68,40 bz
do. Silber-Rente	4⅕	68,80 bz
do. 1854-Loose	4	110,60 G
do. 1858-Loose	—	298,25 G
do. 1860-Loose	5	118,40 bz B
do. 1864-Loose	—	291,00 bz B
Ungar. Goldrente	4	83,60 bz B
Russ. Boden-Credit	5	98,80 G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	98,95
do. do. v. 1872	5	98,95
do. do. v. 1873	5	99 05
do. Anleihe v. 1875	4½	94,15
do. do. v. 1877	5	101,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	19,25 bz G
Halle-Soran-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	2¾	4	83,30 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigsh.-Berbach	9	4	220,00 bz B
Mainz-Ludwigsh.	4⅗	4	93,90 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅖	4	173,75 bz
Werrabahn	4	4	75,75 bz B
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	180,00 bz B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	6 43	4	80,40 bz G
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	106 50 G
Kaschau-Oderberg	4	4	62,00 bz
Oesterr. Franz-S.	6	4	372,50 G
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. La. B.	3½	4	—,—
Russische Staatsbahn	7 5	5	123,10 G
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	183,50 bz
Warschau-Wien	13½	4	247,75 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	0	0	—,—
Berlin-Hamburg	0	0	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	0	0	—,—
Franz-Josephbahn	5¼	5	87,25 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4¾	5	77,40 bz G
Niederschles.-Märk.	4	4	102,40 G
Oberschlesische	0	0	—,—
do. La. B.	0	0	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	105,50 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	107,50 bz G
Berlin-Dresden	0	5	50,40 bz G
Breslau-Warschau	2½	5	67,00 bz G
Halle-Soran-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	112 50 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	109,70 G
Oberlausitzer	2	5	86,10 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	121,10 bz G
Saalbahn	3½	5	94,75 G
Weimar-Gera	1½	5	88 50 bz B

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 1. S.	4	102,10 bz G
do. do. La C	3½	101,50 bz G
Berlin-Anhalter	4	102,10 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4	102,10 G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	102,30 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	102,30 G
do. La. D. neue	4½	103,00 G
do. La. E.	4	102,30 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,30 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4	102,30 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4	102,30 bz G
do. La. K.	4	102,30 bz G
Cöln-Mindener 1. Em.	4	102.30 G
do. 2. Em.	4	102 30 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4	102,20 G
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4	102,30 G
Magdeburg-Halberstädt.	4	102,30 B
do. Leipzig La. A.	4½	103,50 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,40 bz G
do. Em. v. 1880	4	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4	102,00 bz
do. do. 3. Em.	4	102,00 bz
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4	102,25
Rheinische 3. Em. 58, 60	4	102,30 bz G
do. v. 62, 64, 65	4	102,40 bz
Thüringer 4. Serie	4	102,10 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	81,30 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	102 60 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,80 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	4	75,60 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	405,25 bz B
do. do. 1874 gar.	3	494,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	386,40 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	106,80 bz G
do. do. 2. Em.	5	106,80 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Berb.)	5	83,10 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	101 50 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	317,75 G
do. do. neue	3	317,75 G
Baltische	5	93,50 bz G
Brest-Grajewo	5	95,75 bz G
Charkow-Asow, gar.	5	102,40 bz G
do. in Liv. Sterl.	5	100,60 bz
Jelez-Orel, gar.	5	102,10 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	101 25 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	103,25 bz G
do. Oblig.	5	88,00 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	102,00 G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	92,70 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	103,80 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	102,25 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	103,50 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,90 bz
do. 3. Em.	5	103,20 bz
do. 4. Em.	5	102,75 bz
do. 5. Em.	5	103,20 bz
Zarsko-Seelo	5	75,50 B

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	98,30 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	3½	98,40 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	108,00 bz G
do. do. do.	4½	—,—
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	—,—
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	118,75 G
do. do. 2.	4½	100,20 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,90 B
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	113,90 bz G
do. 2./4. (rz. 110)	5	108,75 G
do. 3. (rz. 100)	4½	100,10 G
do. 2. (rz. 110)	4½	105,20 G
Pr. B. Hp. B. unkd. (rz. 110)	5	110,60 G
do. do. (rz. 100)	5	106,00 G
do. do. (rz. 115)	4½	114,40 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	102,10 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,20 bz G
do. do. (rz. 100)	4½	112,20 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	116,50 B
do. do. do. (rz. 100)	5	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	104,00 G
do. do. do.	4½	109,80 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,80 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	105,60 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	101,80 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. fr. Sprit-Prd.-H.	6¼	4	90,00 bz G
Berliner Kassenverein	5½	4	124,25 G
do. Hand.-Verein	8	4	137,80 bz G
do. Makler-Verein	6	4	113,75 G
Börsen-Hand.-Verein	9	4	136,75 B
Bresl. Disconto-Bank	5	4	90,10 bz G
Danziger Privat-Bank	10½	4	138,75 bz G
Darmstädter Bank	6½	4	138,60 G
do. Zettelbank	4¼	4	108,50 B
Deutsche Bank	9	4	157,25 bz G
Disconto-Com.	11	4	215,20 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	0	4	58,00 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	106,00 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	168,20 bz G
do. Disconto	5½	4	100,50 B
Lübecker Bank	5¾	4	99,00 B
do. Comm.-Bank	0	4	88,50 bz G
Magdeb. Privat-Bank	5½	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	6½	4	107,30 bz G
Meininger Credit-Bank	0	0	—,—
do. Hypothekenbank	4¾	4	94,00 bz G
Norddeutsche Bank	6⅛	4	147,80 G
do. Grundcredit	0	4	50,90 bz
Petersb. Disconto-Bank	20⅕	4	176,25 bz G
do. Intern. Bank	13	4	119,00 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,50 G
Pos. Provinzial-Bank	6⅔	4	117,00 G
Pr. Boden-credit-Anst.	5½	4	104,50 bz G
do. Central-Bod.	8¾	4	132,40 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	100,75 G
Reichsbank	6¼	4	137,30 bz G
Rostocker Bank	4	4	—,—
Schaafhaus. Bankverein	4	4	89,00 B
Schles. Bankverein	5	4	104,20 B
Südd. Boden-Credit-Bank	6½	4	139 70 G
Weimarische Bank	0	4	70 30 bz B

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	7½	4	138,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	1½	4	89,60 bz B
Unter den Linden	0	4	20,00 B
Bazar	0	4	160,50 bz G
Brauereien: Ahrens	0	4	88,10 bz G
Böhmisches	11	4	—,—
Bock	5	4	123,00 bz G
Landree	9	4	163,00 G
Patzenhofer	33½	4	686,50 B
Tivoli	5½	4	126,25 B
Cichorien-Fabrik	2	4	105,50 G
Egestorffer Salinen	6⅔	4	111,00 bz
Immobilien	4¼	4	104,50 bz G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1⅔	4	76,00 B
Maschinen-Fabrik Eckert		4	121,25 G
do. Freund	8½	4	120,00 bz G
do. Hartmann	7	4	116,50 G
do. Schwarzkopff	27	4	344,75 bz
do. Stettiner	0	4	47,00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	74,50 G
Omnibus-Gesellschaft	11	4	195,75 bz G
Pferdebahn Große	11	4	262,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	84,75 G
Viehmarkt	0	4	— —

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	4	48 00 B
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	118,10 bz G
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	5	4	104 50 G
Donnersmarckhütte	0	4	31 50 bz G
Dortmunder Union	0	4	— —
Duxer Kohlenver.	0	4	77,25 bz
Gelsenkirchener	6	4	110,20 G
Harpener Bergbau	0	4	73,00 bz
Hibernia	6	4	97,50 B
Königs- u. Laura-Hütte	4	4	71,90 bz B
König Wilhelm	0	4	31,10 bz G
Louise Tiefbau	0	4	62,25 bz
Schlesische Kohlenwerke	0	4	14,25 G
do. Zinkhütten	6	4	116,75 bz G
Stolberger Zink-Hütten	0	4	31,75 B
do. do. St.-P.	0	4	105,00 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	93,00

Bank-Disconto in:

Berlin 3 pCt. (Lomb.) 4
Amsterdam 2½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 10.

Amsterdam 8 Tage	2½	169 10 bz
do. 2 Monat	—	168,70 bz
London 8 Tage	3	20,42 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	3	81 10 bz
do. 2 Monat	—	80 76 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,00 G
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	161,55 bz
do. 2 Monat	—	160,75 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200 10 bz
Ruff. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,64 bz
Sovereigns	20,36 B
20 Franks-Stück	16 20 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,10 bz
Oesterreich. Banknoten	161,45 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200 60 bz

	Div 1885	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspah.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	0
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	26	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für		
See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	25	4
Pomerania	8⅓	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u. Fl.-V.	26	4
Neue Dampfer-Comp.	4	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	20	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	10	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	8	4
do. do. St.-Prior.	8	5
do. do. junge	—	5
do. Brauerei Elysium	—	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	4
do. Bergschloß-Brauer.	—	4

Börsenbericht.

Stettin, 10. Mai. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + 12° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 145—157 bez., per Mai u. per Mai-Juni 158 B. u. G., per Juni-Juli 160 B., 159,5 G., per Juli-August 162 B. u. G., per September-Oktober 163,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 125—130 bez., per Mai u. per Mai-Juni 131,5 G., per Juni-Juli 133 bis 133,5 bez., B. u. G., per Juli-August 134,5 bez., per September-Oktober 136,5—137,5—137 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 123—130 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl 45 B., per Mai 43,75 B., per September-Oktober 44,75 B

Spiritus sehr fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 38 G., per Mai 38,3 G, per Mai-Juni 39 G., per Juni-Juli 39 G., per Juli-August 39,7—39,8 bez., per August-September 40,4—40,8 bez., per September-Oktober 41,4—41,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verst. bez.

denn heute fiel unaufhörlich ein naßkalter feiner Nebel, und Herr Carstens gratulirte sich, die Sache so energisch betrieben zu haben.

Im Lindwurm befanden sich nur noch die Utensilien und Möbel der Geschäftsräume und der Wohnung des Küfers, der Lehrlinge und eines älteren Mädchens, welches für die Verpflegung des Personals zu sorgen hatte; später sollte dies alles meistbietend verkauft werden.

Heute Morgen nun gegen zehn Uhr begab sich Herr Carstens vom Gertraudenhof nach dem Lindwurm, genau wie er es einst zur Blüthezeit seines jungen Glückes gethan hatte, ehe er als Wittwer in die Stadt zog. Die Erinnerung an damals drängte sich ihm unwiderstehlich auf; er gedachte der Freude, die er empfunden, wenn er dann nach beendeter Arbeit wieder die Stadt im Rücken hatte und sein Weib ihm im Schatten der Kastanienallee entgegenkam, um ihn ins trauliche Heim zu führen.

Und jetzt wohnte dort, in denselben Räumen, wieder ein junges Wesen, und wie täuschend glich sie der Mutter! Nur er war älter geworden, älter und lebensmüder; und heute regnete es und sein Fuß streifte unaufhörlich die nassen gelben Blätter, die der Sturm der letzten Nacht herabgeworfen hatte.

Damals Sonnenschein und blauer Himmel, heute Sturm, Regen und Herbstweh. Und dennoch, er fühlte heute mehr als je das Glück, dies Kind zu besitzen, die einzige seines Namens, sein Kind, das Kind seiner Anna. Und die sollte ein Flissen heimführen? Nimmermehr!

Gestern Nachmittag war er aus dem ungemüthlichen Treiben des Umzuges geflohen und in die Loge gegangen, wie er früher fast täglich gethan, und dort hatte ihn der Justizrath Nesemann auf die Seite genommen und ihm den Besuch dieses Menschen, des Lieutenants von Flissen angekündigt.

„Er hat den Befehl von seinem Bataillonskommandeur," hatte Nesemann gesagt, „Du darfst ihn also nicht schlecht behandeln, denn wenn er dem Befehle nicht nachkommt, wird er bestraft. Flissens Schuld ist es nicht, er hatte sich bereits vorgenommen, es aufs äußerste ankommen zu lassen, um Dir nicht lästig zu werden, aber die angedrohte Versetzung wäre eine zu strenge Strafe, denn er ist mittellos und die Residenz ein theures Pflaster."

„Ja, hm —" hatte er dann erwiedert. Er erinnerte sich jedes Wortes des Gespräches und wie er hinzugefügt: „die Versetzung wäre ja ein Glück für alle und wenn ich dazu beitragen kann —"

Aber weiter war er nicht gekommen, da hatte ihm sein ältester Freund beinah die Freundschaft gekündigt und gesagt:

„Ich habe Dich für einen heißblütigen verbissenen Querkopf, aber bis jetzt noch nicht für einen unedlen Menschen gehalten; hüte Dich, daß es nicht dahin kommt! Erfahre ich, daß Du dem jungen Mann in irgend einer Weise zu nahe trittst wegen dieses Kommandos, oder ihm schadest, so hast Du meine Achtung verloren. Er kann nicht dafür, daß er den Namen „Flissen" trägt."

Damit war der Justizrath gegangen und hatte ihn stehen lassen, auch den ganzen Abend kein Wort mehr mit ihm gewechselt. Und nun — konnte, durfte er den ältesten Freund, den einzigen, der stets seine Partei ergriffen, vor den Kopf stoßen um dieses Menschen halber? War denn alles auf dessen Seite, alles gegen ihn?

Verdrießlich stieß er die welken Blätter mit dem Fuße vor sich her und eilte rascher dem Lindwurm zu. Hätte er gewußt, daß gestern Abend noch der Justizrath sich zu dem Lieutenant begeben und ihm gesagt hatte, er möge nur ganz unbefangen sein Anliegen dem Herrn Stadtrath vortragen, dieser werde ihm keinerlei Ungelegenheit bereiten, er habe ihm ernstlich zugeredet, — wer weiß, ob nicht der Widerspruch rege geworden und die Mahnung des Justizraths vergeblich gewesen wäre. Aber er wußte es nicht, und außerdem hatte Nesemann dem jungen Offizier beim Weggehen noch gesagt: „Lieber Flissen, diese Mittheilung bleibt ganz unter uns, nicht wahr?"

„Ja, unter uns!" hatte da eine leise Stimme hinter der Tapetenthür wiederholt. „Warte nur, mein Lieutenant ist mir zehnmal lieber, als Dein alter Sünder. Ja, stille Wasser sind tief!"

(Fortsetzung folgt.)